

DEZENTER VERDICHTER

Seymour Duncan „Studio Bass Compressor“



Ein Kompressor gleicht die Lautstärke an – er hebt leise Stellen an und senkt laute Stellen ab. Das Ergebnis gelingt manchen Vertretern klangästhetisch gut, anderen weniger. Seymour Duncan verspricht einen Pedal-Kompressor auf dem Niveau eines Studio-Arbeitstiers mit der Möglichkeit, unbearbeitetes und komprimiertes Signal zu mischen.

Von Nicolay Ketterer

In den 1970ern, als vernünftige Ersatzteile rar waren und Modding der eigenen Instrumente hoch im Kurs stand, hatten alteingesessene Hersteller noch nicht auf individuelle Klangbedürfnisse der Kunden reagiert. Das bescherte der Firma um den Namensgeber und Chef Seymour Duncan regen Zulauf. Seitdem ist der amerikanische Hersteller eng mit der Fertigung von Tonabnehmern verbunden und hat sowohl für Gitarre als auch Bass einheitliche Standards etabliert. Mittlerweile hat die Firma ihre Dienste bis knapp vor den Verstärker vorverlagert. Nun finden sich auch „herkömmliche“ Effekte im Portfolio, darunter der „Studio Bass Compressor“. Der soll laut Hersteller studiotypische Kompressorklänge auf Basis eines VCA-Kompressors („Voltage Controlled Amplifier“ wie z. B. der Studio-Klassiker dbx 160) liefern.

Der Klang eines Kompressors mit VCA-Transistorschaltung lässt sich generell als recht schnelle, bei moderaten Einstellungen eher dezente hörbare Hüllkurvenveränderung beschreiben, ohne große Veränderung im Klangspektrum. Als Gegenbeispiel: FET-Kompressoren

verwenden einen speziellen „Field Effect Transistor“, der „härter“ ins Klanggeschehen eingreift. Opto-Schaltungen, wie sie etwa bei Röhren-Kompression zum Einsatz kommen, vermitteln hingegen „gemächlichere“ Reduktion mit langsameren Attack- und Release-Zeiten (Attack beschreibt die Zeit bis zum Ansprechen des Kompressors, Release bestimmt den Zeitpunkt des „Nachlassens“ der Kompression).

Der Studio Bass Compressor vereinfacht die Bedienung und reduziert die üblichen Kompressor-Parameter: Attack ist regelbar, die Release-Zeit ist fest eingestellt. Auch der Threshold, die definierte untere Pegelgrenze, bei der die Kompression einsetzt, ist nicht regelbar. Dabei arbeitet das Gerät grundsätzlich als sogenannter „Softknee“-Kompressor: Wenn die Pegelgrenze erreicht wird, beginnt der Kompressor nicht urplötzlich zu arbeiten, sondern gleitet bereits vorher leicht verdichtend ein. Beim erreichten Threshold entfaltet sich schließlich die „volle“ Verdichtung. Der Einsatz soll dadurch sanfter und zurückhaltender wirken.

Neben herkömmlicher Kompression bietet der Kompressor die Möglichkeit, über einen Wet/Dry-Regler das unbearbeitete Bassignal dem Ergebnis beizumischen. Der Frequenzbereich des unbearbeiteten Klangs kann bei Bedarf eingeschränkt werden (Mitten/Höhen/gesamter Frequenzbereich). Das Pedal bietet Batterie- und Netzteilbetrieb (9 bis 18 Volt, letzteres verspricht mehr Headroom). Die Batterie kann an der Pedal-Unterseite per Clip-Verschluss unkompliziert getauscht werden.

Praxis

Beim Justieren der Kompressionsregler „springt“ die Lautstärke normalerweise, weil der Kompressor ständig unterschiedlich angesteuert wird. Das kompensiert Seymour Duncan automatisch, sodass beim Einstellen des Kompressors die reine Klangveränderung beurteilt werden kann – ein angenehmes Feature. Während die Eingangsstufe in der Lautstärke automatisch kompensiert wird, fällt durch die Kompression selbst die wahrgenommene Lautstärke ab. Um den Effekt auszugleichen, hat Seymour Duncan einen Lautstärkeregel am Ende des Kompressors integriert, der laut Hersteller bis 33 dB Verstärkung ermöglicht. Das sind deutlich mehr als nötig zum Ausgleich. Will heißen: Der Regler kann auch als Booster dienen, um den Amp kräftiger anzupusten. Ohne Kompression liefert die Funktion klanglich verhältnismäßig cleane Boost-Möglichkeiten.

Die Kompression selbst: Neben der Makrodynamik (die Angleichung von lauten und leisen Tönen einer Basslinie) gleicht ein Kompressor auch die Mikrodynamic jedes einzelnen Tons in sich an. Beim Ausklingen einer Saite wird beispielsweise das Sustain herausgestellt, der Ton steht länger.

Der Studio Bass Compressor zeigt umgehend, dass er auch im Sounddesign der Einzeltöne seine klanglichen Stärken entfalten kann: Beim schnellsten Wert bei Linksanschlag (8ms) „schnappt“ die Kompression verhältnismäßig schnell zu, rechts (bei 27 ms) wird der unmittelbare Anschlag noch ohne Bearbeitung durchgelassen, das Ergebnis wirkt weniger knallig und insgesamt unauffälliger. Letzteres kann bei extremen Kompressionseinstellungen zu „pumpenden“ Artefakten führen. Im Kontext eines Basslaufs eignen sich jene Attack-Regelmöglichkeiten, um den rhythmischen Anschlag einer Basslinie deutlicher herauszustellen – oder eher den Ausklang der Noten zu betonen. Die fest eingestellte Release-Zeit ist im mittleren Bereich gewählt. Im Ergebnis erhöht sich das Sustain leicht, Single Notes bleiben im Klangbild wahrnehmbarer erhalten. Das stiftet besonders bei melodischen Läufen mehr Präsenz und eignet sich, wenn am eigenen Amp einzelne Töne untergehen. Wirklich unauffällige Kompression, wie sie beispielsweise durch sehr kurze Release-Zeit möglich wäre, entfällt durch die eingeschränkten Regelmöglichkeiten. Das Fehlen des Threshold-Reglers zum Festlegen des „Einsatzpegels“ fällt durch die gelungene Grundeinstellung weniger ins Gewicht.

Eine Besonderheit abseits der reduzierten Parameter: Der integrierte Blend-Regler bietet die Möglichkeit, das unkomprimierte Signal beizumischen („Parallelkompression“). Der Vorteil: Durch die Kompression geschluckte Signalanteile – etwa die unmittelbaren Transienten beim Anschlag – werden durch das trockene Signal wieder hinzugefügt. Das Ergebnis klingt lebendiger, allerdings mit der wahrgenommenen Verdichtung des Kompressors. Umgekehrt kann dadurch auch starke Kompression mit Artefakten kreativ eingesetzt werden, wohingegen das komprimierte Signal alleine seltsam verbogen klingen würde.

Der zugehörige Low/Full/Mid-Schalter regelt das unbearbeitete Signal – er steuert die Frequenzanteile, die mit dem Blend-Regler beigemischt werden. Die Einstellung ist lediglich eine Gewichtung: Full bezeichnet das normale Signal, beim Low-Setting werden laut Hersteller Frequenzen unterhalb von 200 Hz stärker betont. Mid gewichtet den Frequenzbereich zwischen 150 Hz bis 1,5 kHz stärker. Die jeweilige „Vorwählbarkeit“ betont im gemischten Wet/Dry-Ergebnis beispielsweise den tiefen „Bauch“ bzw. die Anschlagsgeräusche und -konturen leicht, was das Klangspektrum etwas erweitert.

Finale

Der Studio Bass Compressor funktioniert als Allrounder zwischen dezenter bis leicht auffälliger Kompression in ansprechender Qualität, ohne Extreme abzudecken. Dynamisch spricht der Kompressor dabei immer agil an, im Gegensatz zu manch „träge“ klingenden Röhren-Konzepten. Ästhetisch eignen sich die Ergebnisse beispielsweise für Solid-State-Amps oder bei DI-Anwendungen mit zu sprunghafter Dynamikwiedergabe, um einzelne „Peaks“ zu glätten, die sich schwer im Gesamtgefüge integrieren lassen. Der Gesamtklang lässt sich angenehm spielen: Die moderate Verdichtung des Effekts funktioniert beispielsweise besonders bei geachteten Läufen, um die Linien druckvoller zu betonen. Generell arbeitet der Effekt weitgehend transparent, schluckt lediglich minimal Impulse des Originalsignals und liefert eine leichte Mittenanhebung im Bereich um 1 kHz.

Eine ähnlich komprimierende Alternative, die ebenfalls weitgehend auf eigene Färbung verzichtet, stellt das MXR M-87-Pedal (siehe bq-Ausgabe 2/13) dar. Auf die Möglichkeit, das unbearbeitete Signal dem Ergebnis beizumischen, muss der MXR-Kompressor allerdings verzichten. ■



DETAILS:

Hersteller: Seymour Duncan
Modell: Studio Bass Compressor
Typ: Kompressor-Effekt, VCA-Kompressor, True Bypass
Herkunftsland: USA
Regler: Blend, Attack, Level, Compression, Mid/Low/Full-Schalter
Anschlüsse: Input, Output
Stromversorgung: 9- bzw. 18-V-Netzteil, 9-V-Batterie (beides nicht mitgeliefert)
Preis: 189 Euro
Zubehör: Klett-Klebestreifen (Velcro) zur Befestigung auf dem Effekt-Board
Getestet mit: Fender Jazz Bass, Precision, Ampeg B-15
Vertrieb: Warwick

www.seymourduncan.com